

Konkrete Erfahrungen

Autor(en): **Lanzicher, Christa / Schären, Marius / Jäger, Helen**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände
Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St.
Gallen, Thurgau**

Band (Jahr): - **(2011)**

Heft 1: **Beruf und Familie**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-821813>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Konkrete Erfahrungen

Was heisst es, in der Spitex Beruf und Familie zu vereinbaren? Wie geht eine Geschäftsleiterin mit jungen Müttern und Teilzeitpensen um? Und was rät eine Laufbahnberaterin Frauen, die wieder in den Beruf einsteigen wollen? Die Beispiele zeigen: Es gibt keine fixen Lösungen. Gefragt ist Flexibilität sowohl von den Betrieben wie auch von den Mitarbeitenden.

Viel Offenheit und Verständnis



Heidi Bischof, Pflegefachfrau FA SRK, Spitex Region Diessenhofen: Heidi Bischof (44) ist Mutter von vier Kindern zwischen 3 und 18 Jahren. Sie arbeitet seit zehn Jahren in der Spitex in einem Pensum zwischen 40 und 50%. Sie schildert ihre Situation so: «Ich bin seit der Ausbildung immer berufstätig gewesen, denn ich wollte stets mit einem Bein im Beruf bleiben. So konnte ich «mich selber sein» und verfügte dank des Verdienstes auch über eigenes Taschengeld. Die Arbeitszeiten konnte ich so richten, dass die Kinder nicht fremdbetreut werden mussten. Bei der Betreuung hat mich jeweils auch meine Mutter unterstützt.

Angesichts der Veränderungen im Beruf, vor allem mit meiner Ausbildung FA SRK, bin ich jetzt doppelt froh, nie ausgestiegen zu sein. Mit mehr als 20 Jahren Berufserfahrung stehe ich heute an einem guten Ort. Wäre ich aus dem Beruf ausgestiegen, hätte ich heute Mühe, einen vergleichbaren Arbeitsplatz zu finden, und zwar auch wenn ich mich permanent weitergebildet hätte.

Eine einzige negative Erfahrung habe ich in all den Jahren gemacht, als mir jemand zu verstehen gab, es gehöre sich nicht, berufstätig zu sein und Kinder zu haben. Sonst erlebte ich nur Positives. Inzwischen sind so viele Mütter berufstätig, dass es kein aussergewöhnliches Thema mehr ist.

Mein Arbeitsplatz in der Spitex ist ideal, um Berufs- und Familienarbeit zu vereinbaren. Ich erfahre in der Spitex viel Offenheit und Verständnis und kann meine Bedürfnisse einbringen. Doch ich bemühe mich auch meinerseits um Flexibilität. Man darf sicher nicht nur fordern.

In unserem Team arbeiten alle Teilzeit, allerdings in unterschiedlicher Höhe. Bei den Klienteneinsätzen

übernehmen alle die gleiche Verantwortung und Arbeit. Im Betrieb selber hingegen habe ich keine Verantwortung für spezielle Projekte, wie z.B. in der Ausbildung. Das ist für mich in Ordnung.

Sicher muss speziell auf einen guten Informationsfluss im Team geachtet werden. Das klappt meiner Meinung nach sehr gut. Im Büro laufen bei der verantwortlichen Person alle Fäden zusammen. Unser wichtigstes Arbeitsinstrument ist das Patientendossier. Dort fliessen die Informationen zusammen, und ich kann mich selbständig orientieren. An den Teamsitzungen nehmen wir aber zwingend alle teil.

Ich bin zufrieden mit meiner Situation, bringe alles gut unter einen Hut, und meinen Kindern hat's sicher nie geschadet.» (cl)

Mehr Energie und gute Lebensqualität



Daniel Schatzmann, dipl. Pflegefachmann HF bei Spitex Bern: Daniel Schatzmann (40) ist Vater von drei Kindern zwischen 1 Jahr und 4 Jahren. Er arbeitet in einem Pensum von 70% bei Spitex Bern, Fischermätteli Ost. Seine Ehefrau ist ebenfalls zu 40% als Pflegefachfrau angestellt. Die

Teilzeittätigkeit und die Verbindung von Berufs- und Familienleben schätzt er ausserordentlich: «Es ist interessant, eine berufliche Herausforderung zu haben und gleichzeitig viel Zeit in die Familie investieren zu können.» Für den Pflegefachmann bedeutet dies schlicht eine gute Lebensqualität als aktiver und präsenter Vater. Zugleich schöpft er aus dem Dasein für die Familie mehr Energie für die Arbeit und erreicht damit eine hohe Motivation durch die längere Erholungszeit.

Natürlich ist nicht alles nur rosig: «Da auch die Ehefrau unregelmässige Arbeitszeiten hat, ist ein hoher Organisationsaufwand für die Kinderbetreuung erforderlich. Und es gibt eher wenige Familienwochenenden. Das ist manchmal schade», bedauert Schatzmann. Und durch die Doppelbelastung mit Beruf und Familie entstünden sicher mehr Auseinandersetzungen in der Beziehung, da die Rollenverteilung immer wieder neu diskutiert werden müsse.

Trotzdem: «Ich schätze mein Lebensmodell mit reduziertem Arbeitspensum und wesentlichem Anteil als Familienvater und möchte dies auch in Zukunft so beibehalten. Denn ich geniesse es, meine Kinder aufwachsen zu sehen, und möchte ihnen eine wichtige

Bezugsperson sein», hält der Spitex-Mitarbeiter fest. Seine Arbeitgeberin bezeichnet er als familienfreundlich: «Ich bin sehr zufrieden, dass ich einen fixen Freitag pro Woche haben kann. Zudem ist es für mich ein Vorteil, dass ich hauptsächlich im Tagdienst arbeiten kann und keine Nachtwache machen muss.» Das erleichtere vor allem die Kinderbetreuung sehr.

Wenn Daniel Schatzmann wünschen könnte, ginge es in dieser Richtung aber noch weiter: Mehr geregelte Arbeitstage – und das Tüpfelchen auf dem I wäre die Möglichkeit, seinen Arbeitsplan mit jenem seiner Frau abgleichen zu können: «Das würde unser Familienleben sicher zusätzlich entspannen», ist der Pflegefachmann und Familienmann überzeugt. (ms)

Ausschliesslich Einsätze am Abend



Nicole Rüegg, Krankenpflegerin FA SRK bei der Spitex Neftenbach-Pfungen-Dättlikon (ZH):

Nicole Rüegg (40) ist Mutter zweier Kinder (13 und 11 Jahre). Ihr Pensum in der Spitex bewegt sich zwischen 10% und 20%. Sie ist ausschliesslich im Abenddienst von 19 bis 22 Uhr eingeteilt. Sie betreut zurzeit vier Klientinnen und Klienten (2 bis 3 Stunden pro Woche oder 6 bis 8 Abende pro Monat). Es sind vorwiegend ältere Menschen.

In die Abenddienste teilen sich drei Krankenpflegerinnen und zwei diplomierte Pflegefachfrauen. Sie planen ihre Einsätze selber. Eine eigentliche Bezugspflege sei mit einem so kleinen Pensum natürlich nicht möglich, aber eine gewisse Regelmässigkeit der Einsätze werde sehr geschätzt, sagt Nicole Rüegg.

Bevor sie am Abend den Dienst antritt, liest sie die Kardex und die Notizen über die Klientinnen und Klienten. Bei Ungewissheiten fragt sie beim Tagdienst oder – bei längeren Abwesenheiten – beim vorgängigen Abenddienst nach. Zusammen mit den Sitzungen sei so ein guter Informationsfluss gewährleistet, stellt sie fest.

Nicole Rüegg arbeitet seit sechs Jahren bei der Spitex Neftenbach-Pfungen-Dättlikon. Sie hat grosse Freude an der Pflege und schätzt es, selbständig unterwegs zu sein. Die Einsätze am Abend kommen ihr als Familienfrau sehr gelegen: «So kann ich tagsüber für die Kinder da sein. Jetzt sind sie in einem Alter, in dem sie abends auch mal allein sein können, wenn mein Mann ebenfalls arbeiten muss.»

Die Familienerfahrung sei im Einstellungsgespräch berücksichtigt worden, sagt Nicole Rüegg. Und obwohl sie lediglich ein kleines Pensum habe, tue der finanzielle Zustupf dem Familienbudget gut. Hauptarbeit ist für sie nach wie vor die Familienarbeit. Trotzdem hat die Krankenpflegerin in den letzten Jahren zahlreiche Weiterbildungen besucht, wie z.B. Kinäs-

thetik und Basalstimulation. Für die berufsbegleitende Ausbildung zur Erlangung der FaGe ist sie zurzeit im Validierungsverfahren. (jä)

Junge Mütter ermutigen und motivieren



Vreni Britt, Pflegefachfrau HF, Geschäftsleiterin Spitex Pizol:

Vreni Britt-Loop hat drei Kinder, und sie war – abgesehen vom jeweiligen Mutterschaftsurlaub – stets berufstätig. Ihre eigenen Erfahrungen haben sie gelehrt, dass für Frauen mit Betreuungsaufgaben sehr viel mehr möglich

ist, als sie sich anfangs zutrauen. Es sei wichtig, junge Mütter zu ermutigen und sie zu motivieren, nicht nur zur Berufstätigkeit, sondern auch zur Weiterbildung, sagt die Geschäftsleiterin: «Bis jetzt hat sich noch niemand bei mir übernommen.»

Die Ressourcen werden regelmässig an Sitzungen thematisiert. So wächst auch die Solidarität unter den Mitarbeitenden und die persönliche Flexibilität im Arbeitsalltag. «Aussergewöhnlich hohe Solidarität und Flexibilität werden belohnt, nicht grossartig», meint Vreni Britt, «aber 500 Franken können es schon mal sein.»

Die Solidarität zwischen jüngeren und älteren Mitarbeitenden bezieht sich aber in der Spitex Pizol nicht nur auf die Arbeitszeit: «Junge Mitarbeitende übernehmen auch mal körperlich strengere Arbeit von älteren, so wird ein Ausgleich geschaffen.»

Bei Spitex Pizol gibt es zurzeit weniger Wiedereinsteigerinnen als noch vor ein, zwei Jahren, aber immer noch genügend. Die Familienarbeit wird als gute Ressource geschätzt, denn auch die Arbeit bei der Kundschaft spielt sich ja in einem Familiengefüge ab. Die Familienzeit wird beim Wiedereinstieg an die Dienstjahre angerechnet.

Bei Spitex Pizol arbeitet niemand 100%. Fällt jedoch ein Pensum unter 20%, wird es sehr schwierig, Verantwortung zu übertragen. Eine Fallverantwortung kann möglicherweise noch übernommen werden, eine Bezugspflege ist jedoch nicht umsetzbar. Eine frühzeitige, sorgfältige Einsatzplanung, die Vreni Britt viel Zeit kostet, trägt dazu bei, dass die Fluktuationsrate der Mitarbeitenden bei der Kundschaft trotz Teilzeitpensen tief bleibt.

Neu gibt es bei Spitex Pizol einen Schichtbetrieb und nach Absprache fixe Freitage. Das kommt berufstätigen Müttern entgegen. «Ich musste noch nie einen Wunsch abschlagen», sagt Vreni Britt, «und wir verzeichnen im Allgemeinen wenig Absenzen. Häufen sie sich bei einer Mitarbeiterin, erkundige ich mich nach den Gründen. Ich habe auch schon unbezahlten Urlaub gewährt, um die Batterien wieder aufladen zu lassen.» (jä)

>>

Mehr Selbstvertrauen dank Austausch



Susanna Langenbach (52), Leiterin Laufbahnberatung Gesundheitsberufe – ein Angebot der Bildungsdirektion des Kantons Zürich: Zur Beratung kommen häufig Frauen, die längere Zeit vom Beruf weg waren. Sie können sich individuell beraten lassen oder einen halbjährigen

Kurs besuchen. Drei Punkte beschäftigten die Wiedereinsteigerinnen am meisten, sagt Susanna Langenbach: «Der grösste Themenkomplex ist das Vorgehen für den Wiedereinstieg, das Zweite ist die Frage nach dem eigenen Wert auf dem Arbeitsmarkt.» Und schliesslich interessierten sich die Frauen für die Veränderungen im Pflegebereich und bei sich selbst. Damit verbunden seien häufig Bedenken, ob ihr Beruf überhaupt noch etwas für sie ist – und ob umgekehrt in der Pflege noch Bedarf nach ihnen besteht.

«Die meisten Frauen, die zur Beratung kommen, sind es nicht gewöhnt, sich zu bewerben», stellt Susanna Langenbach fest. Denn als sie noch im Beruf waren, bestand kaum die Notwendigkeit dazu. So geht es

oft in erster Linie um Praktisches: wie ein Bewerbungsdossier erstellt wird, wie Stellen gesucht, was für ein Lohn gefordert werden kann.

Von der Arbeitgeberseite her würden Wiedereinsteigerinnen geschätzt, kann Langenbach die Ratsuchenden jeweils aufbauen. Darum gehe es denn auch hauptsächlich: «Bei uns wird deutlich gemacht, dass sie auch in der Familienphase Kompetenzen erworben haben, die auf dem Arbeitsmarkt gefragt sind; so werden sie ermutigt. Vor allem in den Kursen, zusammen mit anderen, wenn sie merken: Ich bin ja nicht die einzige, die an diesem Punkt steht. Durch den Erfahrungsaustausch gewinnen sie jeweils stark an Selbstvertrauen.» Dieses sei manchmal auch nötig: Je nach Betrieb könne eine Person auf ihre Bewerbung sehr unterschiedliche Rückmeldungen erhalten, sagt die Laufbahnberaterin: «Der Wiedereinstieg ist eine grosse Herausforderung und braucht viel Mut.»

Beliebt seit die Spitex, etwa 30% fänden nach der Beratung hier eine Stelle – nicht nur wegen der guten Teilzeitmöglichkeiten, hält Langenbach fest: «In diesem Bereich bewegt sich am meisten, gibt es neue Projekte. Gerade für Mitdenkende, initiative Personen ist das attraktiv.» (ms)

Mobilität und Sicherheit miteinander verknüpfen: Unsere Spezialität

Unsere Palette reicht vom globalen Konzept eines Rufsystems in einer Institution bis hin zu Sicherheitssystemen für Einzelpersonen. Wir bieten auch Artikel an, die es ermöglichen, die täglichen Hindernisse des Alltags zu überwinden, die auf Altersbeschwerden oder eine Behinderung zurückzuführen sind.

Notrufsysteme für Ihre Sicherheit, in aller Mobilität :

- Notruf
- Lokalisierung
- Draussen, zuhause, in einer Institution oder überall in der Schweiz
- Notrufzentrale 24/24 Stunden
- Ein Notrufsystem für jede Situation



www.besserelebensqualitaet.ch

STIFTUNG FÜR ELEKTRONISCHE HILFSMITTEL

Charmettes 10b - 2006 Neuchâtel / Zweigstellen in: Basel, Nottwil, Ostschweiz, Brissago
Tel. 032 732 97 97 - Fax 032 730 58 63 - Email: info@fst.ch - www.fst.ch



Das Konzept „Bessere Lebensqualität“ ist fester Bestandteil der Stiftung für elektronische Hilfsmittel (FST), welche auch in den Bereichen „Unterstützte Kommunikation (AAC)“, „Umweltkontrolle (ECS)“ und „Alternative Eingabesysteme für Computer (AEO)“ tätig ist.

In unserer Produktreihe für Senioren haben wir nach angepassten Lösungen in verschiedenen Sparten gesucht, namentlich in den Bereichen Sicherheit, Telefone oder Gedächtnis.

Bessere Lebensqualität

Jener Sektor der FST, welcher für die Senioren bestimmt ist